

Predigt zum 30. Sonntag im Jahreskreis B – 28.10.2012 – N/Ro/N
Perikopen: L1: Jer31,7-9; Ev.: Mk 10, 46-52

Schwestern und Brüder im Herrn, die letzte Wundererzählung, die der hl. Markus uns berichtet, ist farbenfroh und überaus lebendig. Eine Erzählung voller Spannung und Dramatik. Die wechselnden Stimmungen – bei den Leuten wie auch beim Blinden, dessen Namen uns ausnahmsweise genannt wird – sie werden uns geradezu plastisch vor Augen geführt. Diese Wundererzählung zeigt aufs Neue: die Evangelien sind auch Bilderbücher des Glaubens. Mit kostbaren Gemälden. Sie stumpfen nicht ab, auch wenn wir sie immer wieder hören.

Als ob Markus uns gleichsam nach Jericho entführen wollte, damit wir Augen- und Ohrenzeugen des Geschehens werden. Als ob wir selbst teilhaben sollen an einem Ereignis, das gar nicht in grauer Vorzeit liegt, sondern lebendige Gegenwart ist.

Der blinde Bartimaios sitzt mit seiner Bettelschale am Wegrand. Er ist gefangen in völliger Finsternis. Und da kommt Jesus vorbei. Am Lärm erkennt der Blinde, dass sich Besonderes abspielt. Man sagt ihm, dass Jesus daherkomme. Der Blinde ahnt seine einmalige Chance und ergreift sie, indem er aus Leibeskräften nach Jesus schreit. Aber er ruft nicht einfach Jesus, sondern tituliert Ihn: **Sohn Davids**, hab Erbarmen mit mir! Er bezeichnet Ihn als König von Israel, wie der große David. Dabei stört er sich kein bisschen am Protest der anderen, die sein Geschrei ärgert. Jetzt ist seine einmalige Chance – sie kommt nie wieder. Er

muss schreien. Der Herr lässt ihn zu sich kommen. Was soll ich für dich tun? fragt der Herr. Stellen wir uns doch bitte vor, der Herr würde uns so fragen. Nun gut, hier hat keiner geschrien; vielleicht fällt uns auch auf die Schnelle gar nichts Besonderes ein. Aber der Herr fragt: Was soll ich für dich tun? Was soll ich für **dich** tun?

Liebe Mitchristen, erinnern wir uns an sein Wort vom letzten Sonntag: Er hat von sich gesagt, dass der Größte sich zum Diener aller machen solle. Nichts anderes tut Er jetzt für Bartimaios: Er macht sich zu dessen Diener. Bartimaios muss nur seine Wünsche äußern.

Vielleicht mag es uns merkwürdig erscheinen, dass der Herr fragt. Ist doch klar, was der Blinde wünscht. Er will wieder sehen, endlich, nach so vielen Jahren in rabenschwarzer Finsternis – was sonst! Der Herr fragt, weil Er, der Größte, das Beispiel des dienstbereiten Sklaven geben will. Er steht tatsächlich zu seinem Wort. Er, das Wort Gottes, ist zugleich Diener des Menschen.

Liebe Mitchristen, der Herr will uns mit Bartimaios etwas Wichtiges zeigen. Wir meinen bisweilen, dass uns der Glaube viel leichter fiele, wenn wir den Herrn in seiner Herrlichkeit sehen könnten; wenn die Welt uns imposante Spuren seiner göttlichen Gegenwart zeigen würde. Wir wollen sehen, um zu glauben.

Bei Bartimaios war es genau umgekehrt. Er war absolut blind. Aber er glaubte. Im Herrn erkannte der Blinde seine einmalige Chance und hat sie laut schreiend

ergriffen. Er sah nicht, um zu glauben, sondern glaubte, um zu sehen. Genau das will der Herr uns sagen und zeigen: wir müssen glauben, um sehen zu können. Im Glauben gewiss werden, dass Er da ist, hier in unserer Welt. Und dann vermögen wir die Spuren seiner Gegenwart tatsächlich zu erkennen.

Liebe Mitchristen, es scheint, der Glaube kommt gar nicht so sehr vom Sehen und vom Lesen. Der Glaube kommt vom **Hören**. Indem wir hörende, horchende Menschen werden, werden wir sehende Menschen. Glaubende. Und wir erkennen den Herrn, der dienstbereit vor uns steht und fragt: Was soll ich für dich tun? Ich bin davon überzeugt, dass der Herr, unser Diener und Sklave, **alles** für uns tut.

Schwestern und Brüder im Glauben, in dieser wunderbar schönen Erzählung offenbart der Herr uns in lebendiger Gegenwart, wer Er für uns ist: unser Diener, ja, unser Sklave, der alles für uns zu tun bereit ist. Der sich nicht zu schade ist, nach unseren Wünschen zu fragen. Der sich nicht schont, als unser Sklave alles – sogar sein Leben – für uns hinzugeben.

Im Zusammenhang muss es gesagt sein: der Herr schickt sich an, von Jericho aus nach Jerusalem zu gehen. Dort wird Er sich ausliefern lassen und sich aus freiem Willen dem Leiden unterwerfen. Er schickt sich an, zum Gipfelpunkt und zugleich zum Abgrund der höchsten Dienstbereitschaft zu gehen – nach Golgota. Auch für Bartimaios verändert sich das Leben auf dramatische Weise. Die anderen, die der Herr geheilt hat, waren jeweils in ihr altes Leben zurückgekehrt.

Das hat Bartimaios nicht getan. Er folgte dem Herrn auf seinem Weg. Wir hören nie mehr von ihm. Wir wissen nicht, wie die kommenden, erschütternden Tage in Jerusalem auf ihn gewirkt haben. Ob er vielleicht irre geworden ist an dem, dem er das Licht verdankte und der jetzt so furchtbar hingerichtet wurde. Oder ob er ein begeisterter Zeuge und Künder des Lichtes geworden ist, das ihm in Jericho aufgestrahlt war und das er im Auferstandenen auf ganz neue Weise gesehen hat.

Für uns bleibt einzig wichtig, dass wir dem Herrn voll Glauben begegnen, seine Frage an uns hören: Was soll ich für dich tun? Und dass wir bei Ihm bleiben, damit das Licht des Glaubens uns aufstrahlt und wir Ihn tatsächlich einmal sehen können in jenem strahlenden Glanz, der niemals verlöschen wird. Amen